

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 6

Artikel: Ein Geschenk
Autor: Mü.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straßer sagt: « In allen Erscheinungen des menschlichen Lebens glaubte er dieses Suchen und Fragen nach Gott wahrnehmen zu dürfen, ja sogar in den kulturellen, künstlerischen, literarischen, philosophisch-moralischen Bestrebungen. Denn für ihn sind diese in das göttliche Heilswirken einbezogen. » Er zitiert auch das schöne Wort von Vinet: « Nicht das ist der Religion am zuträglichsten, daß man sie außerhalb des Lebens in den Winkel weist oder sie als unvereinbar mit jeglicher Kultur hinstellt, was sie angeblich verehrungswürdiger erscheinen läßt. Für einen aufgeklärten Frommen wird alles zur Religion. Wirkliche Religion und wahre Philosophie gehören darum zusammen. »

Es müßte interessant sein, die Weltanschauung und Frömmigkeit Vinets mit derjenigen von Pestalozzi oder von Gotthelf zu vergleichen. Jedenfalls verdient dieser Dritte im Bunde der richtunggebenden Schweizer auch das Interesse unserer Zeit und unserer deutschsprechenden Kolleginnen.

H. St.

Ein Geschenk

Es kommt einmal die Zeit, da all die lieben alten Leute nicht mehr da sind, die sich gefreut hatten, uns zum Fest einen teuren Wunsch zu erfüllen. Wünschen nützt nichts mehr, außer wir schenken uns, im Gedanken an jene, die nicht mehr sind, selber etwas. Da wüßte ich ein Geschenk, das die einsamsten und dunkelsten Tage erhellen könnte. Es ist Peter Meyers *Europäische Kunstgeschichte*¹. Wir freuen uns, dabei dem Verfasser jenes früher empfohlenen Buches « Schweizer Stilkunde » wieder zu begegnen. Das neue Werk ist nicht einfach noch eine Kunstgeschichte mehr. Der Verfasser verzichtet bewußt auf eine umfassende historische und chronologische Darstellung. Es ist ihm vielmehr darum zu tun, den gebildeten Laien « die ausgeprägten Stilarten an Hand ihrer eindeutigsten Beispiele » zu schildern, zu zeigen, aus welchen Wurzeln ein solcher Stil gewachsen ist und in welche fernen Zweige er seine Kräfte schickt und wie er sich den Augen späterer Betrachter darstellt.

Das vorliegende Buch beginnt mit einem Kapitel über Grundbegriffe der Kunstbetrachtung; das nächste Kapitel weist nach, daß die griechische Kunst der Nachwelt den Maßstab jeglicher Kunstbetrachtung geschenkt hat. Daran schließt sich die Darstellung der einzelnen Stilepochen von der Vorzeit bis zur Spätgotik. Ein zweiter Band wird den Weg der Kunst bis zur Neuzeit darstellen.

Was ein solches Buch der besinnlichen Leserin zu geben vermag, können wir nicht besser als mit den eigenen Worten des Verfassers sagen, dessen klare, abgewogene Definitionen den Genuß des Lesens erhöhen: « An Hand der Kunstwerke gibt sich jede Generation Rechenschaft über ihr Verhältnis zu den Göttern, zu den Mitmenschen und zur Natur. Sie ist ein Selbstgespräch über diese Gegenstände, das in bildlichen Formen, statt in Wörtern, vor sich geht. » Diesem Selbstgespräch zuzuhören, zu erfahren, was dem Menschen einer bestimmten Epoche das Göttliche, der Mitmensch,

¹ *Europäische Kunstgeschichte* von Peter Meyer. In zwei einzeln käuflichen, in sich abgeschlossenen Bänden. Erster Band: Vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters. 384 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 183 Zeichnungen im Text. 420 Seiten. Ganzleinen Fr. 42.—. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

das Tier und die Pflanze bedeutet haben, ist wie ein andächtiges Wandeln hinab « zu den Müttern ». Daß wir dabei von einem meisterlichen Lehrer geführt werden, zeigt das Bildermaterial. Er verzichtet auf große Reproduktionen: vielmehr gibt er kleine, scharfe Bildchen, deren eine Anzahl auf einer Seite Platz finden. Dadurch wird es möglich, die interessantesten Stilbeispiele nebeneinander zu stellen und daran den ewigen Wandel alles Lebendigen zu zeigen.

Auch die Festtage legen uns die Betrachtung vergangener Zeiten nahe. Da wollen wir diese Betrachtung doch in das große Werden und Vergehen alles dessen, was lebt, hineinstellen. Mü.

VOM WEINACHTS-BÜCHERTISCH

Es hat mich seit langem kein Buch so tief ergriffen wie das eben erschienene von **Olga Signorelli: Eleonora Duse, Werden — Leiden — Vollenden.** (Übertragen aus dem Italienischen von Hans Kühner, Rom.) Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, Leinen Fr. 13.50. Die Geschichte der größten Menschendarstellerin des abendländischen Theaters, der eine Welt zu Füßen lag und die zu gleicher Zeit zu sagen vermochte: « Ich fühle, daß ich nie gewußt habe und nie wissen werde, was „Spielen“ ist. » Und doch hat keine der gewaltigen und genialen Tragödiengestalten die Menschen so tief ergriffen und beschäftigt wie Eleonora Duse, das einstige arme italienische Komödiantenkind. Woran lag es? Sie gab den ganzen Menschen. Sie wußte um das « Stirb und Werde ». Ihr Spiel war ein ewiges Neugestalten, ein endloses Ringen um letzte Ganzheit und Größe. Sie suchte nie Erfolg, sondern Weg, um zu den Herzen der Mitmenschen zu reden und sie hinaus zu führen aus der Dunkelheit ans Licht. Dieses « Menschsein », ringender, leidender, demutsvoller und immer wieder gläubiger und schenkender Mensch, ist wohl das letzte Geheimnis der darstellenden Kunst von Eleonora Duse. Und dieses Menschsein ist es, das uns diese große Frau, die sich immer von neuem scheute, vor dem Publikum zu erscheinen, so nahe bringt. Dieses Sich-Neigen zu allen Leidenden und Hoffenden und Mit-ihnen-Gehen durch das Dunkel ans Licht. Als weithin sichtbarer Leuchtturm steht Eleonora Duse, die durch Jahre gegen die Hinfälligkeit des Körpers zu kämpfen hatte, nach Beendigung des Krieges 1914—1918 mit faltigem Gesicht und weißen Haaren noch einmal vor den Menschen, um ihnen « ihre Seele zu schenken ». Wir stehen erschüttert, im Tiefsten ergriffen und aufgerufen vor dem Leben dieser Frau, deren erhabenes Seelenbild uns in diesem prächtigen Buche von neuem geschenkt ist.

Kauft es, Kolleginnen! Von solchen Menschen haben wir zu lernen. Das Buch bringt jeden ein Stücklein weiter auf dem Wege des Guten. Man möchte es nicht mehr aus der Hand geben, weil es einen auf jeder Seite beschenkt. y.

Annette Kolb: Mozart. Sein Leben. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 12.50.

Auch dieses Buch erzählt uns von unsterblicher Kunst, die sich in die Herzen der Menschen senkt, sie bereichert und beglückt und weitergeht von einer Generation zur andern. Voll Ehrfurcht vor dem großen Genius ist Annette Kolb dem Leben des so seltsam kometenhaften Aufstieges dieses Wunders der Musikalität nachgegangen und hat damit eine ganz prachtvolle Mozart-Biographie geschaffen, die um so wertvoller ist, als sie einmal nicht von der Hand des Musikhistorikers gezeichnet, sondern vom Dichter nachgeföhlt und gestaltet ist. Es ging der Verfasserin nicht allein darum, einen Mann zu schildern, dessen Lebenswerk die Musik gewesen, sondern ganz einfach diesen Menschen, den sensibelsten und verletzbarsten Organismus, den es vielleicht je gegeben hat, dem das Los eines groben und geringen Mannes zugemutet und der dem Druck einer furchtbaren Armut ausgesetzt war. Es ist die kurze, aus Triumph und Leiden bestehende Erdenbahn des kämpfenden Genius, der die Welt in hohem Maße beschenkt und bereichert hat.

Ein Buch, das uns tief ergreift, aber auch zugleich stärkt, zeigt es uns doch den Sieg der unsterblichen Kunst über Leid und Not des eigenen Lebens und der Zeit.

Wir sind dankbar für die Neuauflage dieses prächtigen Buches, das durch Bilder und Mozartsche Handschriften bereichert ist und für jeden ein wahres Geschenk bedeutet. y.